



Erfahrungsaustausch ist die beste Investition – dieses Motto galt auch bei der IVM-Tagung am Seddiner See. Wegen des schönen Wetters und der idyllischen Lage der Heimvolkshochschule verlegte man ihn in den Pausen nach draußen.

Barbara Hentschel, NL-Redakteurin

Mit großem Interesse verfolgten die Mitglieder und Gäste die Fachtagung des Interessenverbandes Milcherzeuger e.V. in der Heimvolkshochschule am Seddiner See südlich von Berlin. Kein Wunder, bewirtschaften doch die meisten große, noch zu DDR-Zeiten gebaute Milchviehanlagen. Diese sind inzwischen weit über 20, viele sogar mehr als 35 Jahre alt. Trotzdem findet man unter ihnen zahlreiche Spitzenbetriebe der Milcherzeugung. Daran hätten vor 20 Jahren nur wenige geglaubt, so der Geschäftsführer des ivm, **Dr. Klaus Siegmund**, in seiner Begrüßung. Diejenigen, die 1991 den Interessenverband der Milcherzeuger gründeten, wollten vor allem Erfahrungen mit Berufskollegen austauschen, die vor gleichen Herausforderungen standen – nämlich ihre großen Milchviehanlagen fit für den Wettbewerb zu machen. Inzwischen könne der Verband auf 20 erfolgreiche Jahre zurückblicken, die Zahl der Mitglieder wachse. Nach wie vor pflege man sehr intensiv den fachlichen Austausch, positioniere sich aber zunehmend auch zu agrarpolitischen Fragen, die die Interessen der Mitglieder berühren, betonte der Vorsitzende des ivm, und Geschäftsführer der Agrargesellschaft mbH Siedenlangenbeck, **Christian Schmidt**. Dazu zählten ganz aktuell die Kappingsabsichten der EU Kommission bei den Direktzahlungen, die der ivm nicht akzeptiere.

Auf der Podiumsdiskussion mit Udo Folgart, dem Vizepräsidenten des Deutschen Bauernverbandes, und dem Präsidenten des Deutschen Raiffeisenverbandes Manfred Nüssel,

spielten diese ebenfalls eine Rolle. Hier sei, so **Udo Folgart**, in den nächsten zwei Jahren noch viel politisches Verhandlungsgeschick gefragt. Er versicherte, dass der Bauernverband nach wie vor dazu stehe: Keine Kappung, keine größenabhängige Degression. – Was aber letztlich bei den Verhandlungen herauskommen wird, das wisse heute noch keiner. Lediglich eines sei ziemlich sicher: In einem gewissen Maße werde es eine Angleichung bei den Direktzahlungen zwischen den EU-Mitgliedern geben. Deshalb müsse man hierzulande mit etwas geringeren Direktzahlungen rechnen. Auch DRV-Präsident **Manfred Nüssel** unterstrich: „Ein Hektar ist ein Hektar.“ Landwirte, die gemeinsam produzieren und gemeinsam vermarkten, können nicht anders gefördert werden, als ein Bauer, der allein wirtschaftet, so Nüssel. Er zeigte sich zuversichtlich, dass es für Agrargenossenschaften und andere Mehrfamilienbetriebe Lösungen geben werde.

■ Womit künftig rechnen?

Das Auditorium war da weniger optimistisch. Einige Teilnehmer konnten sich mit der Einbeziehung der Arbeitskräfte als ein Kriterium für die Direktzahlungen durchaus anfreunden. **Klaus Griepentrog**, der in Mecklenburg-Vorpommern eine große Milchviehanlage bewirtschaftet, verwies darauf, dass man bei den Beiträgen zur Berufsgenossenschaft eine gute Lösung für die Einbeziehung der Arbeitskräfte gefunden habe. Zum Abschluss der Podiumsdiskussion stellte deren Moderator und Chefredakteur der NL Neue Landwirtschaft, **Prof. Klaus Böhme**, die alle beschäftigende Frage: Womit soll eine Betriebsleiter kalkulieren, wenn er in den nächsten Jahren investieren möchte? Eine konkrete Antwort gab es verständlicherweise nicht. Doch letztendlich ist wohl gut beraten, wer von geringeren Direktzahlungen ausgeht und seine Betriebszweige und damit verbundene Investitionen langfristig ohne Direktzahlungen rechnet.

Fachtagung zu großen Milchviehanlagen

Blicke nach vorn

Anlässlich seines 20-jährigen Bestehens hatte der Interessenverband Milcherzeuger (ivm) Mitte Juni zur Fachtagung geladen. Im Mittelpunkt standen die Herausforderungen der Zukunft für große Milchviehbetriebe. Wir berichten, was die Teilnehmer besonders beschäftigte.

■ Zukunft ist automatisiert

Die folgenden Referenten hatten die Zukunft vor allem aus fachlicher Sicht im Blick. So ist **Prof. Gerhard Schleitzer** davon überzeugt, dass in großen Anlagen der Melkprozess automatisiert werden muss. Arbeitswirtschaftlich seien automatisierte Systeme den heutigen überlegen. Betriebswirtschaftlich sehe das zwar noch anders aus. Das könne sich aber durch den zentralen Einsatz von Melkrobotern ändern, weil in einem Karussell mehr Kühe pro Roboter gemolken würden als bei dezentraler Aufstellung der Roboter. (NL wird den Beitrag von Prof. Schleitzer in der Augustausgabe veröffentlichen.)

Die Frage „Neubau oder Ausbau?“, die alle Betreiber von Milchviehanlagen aus DDR-Zeiten beschäftigt, beantwortete **Silvio Reimann** für die Milch-Land GmbH Veilsdorf in Thüringen eindeutig: Die Großanlagen basierten auf einem gut durchdachten Konzept und seien entwicklungsfähig. Neubauten müssten sich erst einmal 35 Jahre bewähren. Sein Unternehmen wolle nicht neu bauen, sondern über qualitatives Wachstum interne Reserven erschließen. Liquidität gehe hier vor Rentabilität. Was in 10 bis 15 Jahren sei, das wisse jedoch noch keiner, so der Geschäftsführer, dessen Unternehmen heute 1.550 Milchkühe hält. Auch **Dr. Stefan Weber** von der LMS Landwirtschaftsberatung Rostock machte deutlich, dass viele große Milchviehbetriebe ihre Wertschöpfung auch ohne Neubau und mit den vorhandenen Ressourcen steigern können. Erhebliche Reserven sieht er unter anderem bei der Grobfutterqualität, in der Jungrinderaufzucht und in der Reduzierung der Verluste. Aber auch die sogenannten weichen Faktoren, wie der äußere Eindruck des Betriebes, die professionelle Betriebsführung und die Einbeziehung und Qualifizierung der Mitarbeiter, würden eine immer wichtigere Rolle für die betriebliche Zukunft spielen, so der Berater. (he)

NL